

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

52. Jahrgang,

Nr. 16

Preis: 120 Ft

Budapest, 18. April 2008

Das Tor könnte wieder geöffnet werden

Bundesinnenminister Schäuble in Wudersch

Seinen eintägigen Ungarnbesuch am Montag dieser Woche nutzte der deutsche Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble, „Ihnen zu zeigen, daß Sie bei uns zu Hause in Deutschland nicht vergessen sind“. Das sagte der Politiker, als er am Landesdenkmal der Vertreibung auf dem Alten Friedhof in Wudersch einen Kranz niederlegte.

Vom Flughafen führte sein Weg direkt nach Wudersch, wo sich der hohe Gast vom Vorsitzenden der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen Otto Heinek, vom deutschen Botschafter Hans-Peter Schiff, vom Bürgermeister Tamás Wittighof, vom Vorsitzenden der Deutschen Komitatselbstverwaltung Pest, Emmerich Ritter, und vom Vorsitzenden der Deutschen Selbstverwaltung von Wudersch über die Situation der Deutschen in der Stadt, über die Geschichte des alten Friedhofs und über die Errichtung der Landes-



gedenkstätte informieren ließ. „Wir werden mit unseren ungarischen Partnern alles tun, damit aus der Erinnerung, aus der Pflege des kulturellen Erbes eine gute, eine noch bessere Grundlage zum Zusammenwachsen in Europa wird“, meinte Schäuble nach der Kranzniederlegung, die vom Wuderscher Chor musikalisch untermalt wurde. Es sei „vorbildlich, daß Sie diese Landesgedenkstätte haben“, sagte der

Bundesinnenminister und fügte noch hinzu, „das Tor (am Denkmal) könnte wieder geöffnet werden“. „Wir arbeiten daran“, erwiderte Emmerich Ritter. Dem Chor wünschte Bundesinnenminister Schäuble „viel Kraft in Ihrer wunderschönen Heimat“. Anschließend führte Wolfgang Schäuble ein Gespräch mit LdU-Vorsitzendem Otto Heinek.

(Lesen Sie dazu unser Gespräch auf Seite 3)

Übergabe von Präventionsgeräten an Selbstverwaltungen

Nicht nur das Haus der Landeselbstverwaltung der Ungarndeutschen in Budapest war am 10. April sonnenbeschieden. Auch die Gemüter der Vertreter von deutschen Selbstverwaltungen in acht Orten waren heiter, denn das deutsche Bundesministerium des Innern (BMI) hatte Mittel zur Beschaffung medizinischer Präventionsgeräte zur Verfügung gestellt, die nun übergeben wurden. Somit können in Wichs, Roggendorf, Güns, Steinamanger, Großdorf, Pernau, Unterzemming und Radling lange Wartezeiten (sonst zwischen ein-zwei Wochen) reduziert werden, um die Patienten zu behandeln. Ein Präventionspaket für eine Ortschaft besteht aus Defibrillator (für die Beseitigung von Herzrhythmusstörungen), EKG-Meßgerät und 24h Blutdruckmeßgerät. Nicht nur Herz- und Gefäßkrankheiten sollen damit rechtzeitig erkannt werden, sondern langfristig bessere Diagnosen ermöglicht werden. So ist z. B. Dr. Péter Nagy für ca. 1700 Menschen medi-

zinisch verantwortlich und meinte bei der Übergabe der Geräte: „Die Präventionsgeräte sind eine große Hilfe für Steinamanger und die Dörfer des Komitats.“ Die Übergaben nahmen Otto Heinek, der Vorsitzende der LdU und Dr. Michael Józán-Jilling, Vorsitzender des LdU-Sozialausschusses vor.

Der Sozialausschuß hatte eine diesbzügliche Ausschreibung initi-

iert. Die Betriebskosten und Kosten für Teststreifen müssen von den Selbstverwaltungen in den Städten übernommen werden, oder auch wie in Steinamanger vom Verein „Herz für das Herz“. Daß diese Hilfe sehr wichtig ist, zeigt die Nachfrage anderer Selbstverwaltungen nach einem solchen Präventionspaket.

Robert Wagner



Aus dem Inhalt

Fischsuppen brodelten in Wemend um die Wette

Stimmungsvolle Polkarhythmen, freundschaftliche Gespräche, familiäre Atmosphäre und leckere Fischsuppen – all das gab's am zweiten Aprilwochenende in der Wemender Sporthalle! Seit 1985 messen sich bei diesem Fischsuppen-Kochwettbewerb jährlich zweimal die Hobbyköche der Gegend.

Seite 3

Die Fiedlers

Die Bedeutung der Familie wird oft zurückgedrängt. Da ist es schon als Rarität zu bezeichnen, wenn alte Erinnerungsstücke aufbewahrt, alte Werte hochgehalten werden und Interesse an der eigenen Chronik bekundet wird.

Seite 4

Stiefkind der Sprache im Haus der Ungarndeutschen

Valeria Koch verließ uns vor zehn Jahren am 25. Feber im Alter von 49 Jahren für immer. Am 22. April würde sie ihren 59. Geburtstag feiern. „Valeria Koch ist der Fixstern am ungarndeutschen Literaturhimmel“, sagte der Germanist János Szabó.

Seite 6

Theaterfestival der ungarndeutschen Gymnasien

„Alle Gruppen waren fähig, eine Geschichte vom Anfang bis zum Ende zu erzählen, inhaltlich und formell verschieden, doch zum Vergnügen des Publikums, und sie haben Fortschritte aufgewiesen im Vergleich zu den Vorjahren.“

Seite 12

Abschied ohne Abschied

Seit Anfang April 2007 arbeitete Marianna Vágó im ifa-Büro Budapest im Haus der Ungarndeutschen (HdU) als Twin-Stipendiatin des Instituts für Auslandsbeziehungen e. V. (ifa). Ende März 2008 war das Stipendiums-jahr zu Ende, aber sie blieb noch an ihrer Praktikumsstelle in Deutschland, die sie ausgewählt hatte.

Seite 13

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Közlöny Lap- és
Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdája
Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns
und
des Bundesministeriums des Innern
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 5544 Ft
Einzelpreis: 120 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement:
Deutschland: 100 Euro
Österreich: 90 Euro
Schweiz: 160 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

Ungarn soll rauchfrei werden!

Die Regierung plant eine Verschärfung des Rauchverbots. Das Gesundheitsministerium möchte das Rauchen in Restaurants, an Arbeitsplätzen und in öffentlichen Einrichtungen verbieten. Das steht in der Gesetzesvorlage, die das Ministerium noch in diesem Monat dem Parlament einreichen will. Rauchen wird demnach im Freien, auf Spielplätzen, in Unterführungen und in Bushaltestellen nicht gestattet sein.

In Ungarn raucht jeder zweite Erwachsene, jährlich sterben nach Angaben des Ministeriums 30.000 Menschen an Folgen von Krankheiten, die das Rauchen verursacht – erschreckende Zahlen. Das Gesundheitsministerium will deshalb die Regelungen verschärfen. „Es ist wichtig, daß die Nichtraucher vor der geringsten Gefahr geschützt werden. Auch in der Europäischen Union hat sich die Tendenz des Nichtrauchens und des Nichtraucherschutzes durchgesetzt. Die positiven Erfahrungen in den Ländern, in denen Einschränkungen eingeführt worden sind, lassen auch hierzulande erwarten, daß ein Verbot auf große Akzeptanz stößt“, erklärte Edina Gábor, die Direktorin des Instituts für Gesundheitsförderung, für die NZ.

Die Bevölkerung reagiert unterschiedlich auf die Pläne. Die Vereinigung der Ungarischen Gastwirte befürchtet, daß ihre Einnahmen zurückgehen und beruft sich auf Beispiele aus dem Ausland. Die Gastronomie in Ungarn habe in den letzten zwei-drei Jahren so viele Verluste hinnehmen müssen, daß man den weiteren Rückgang der Einnahmen nicht vertragen könne, sagte der Vorsitzende der Vereinigung Tamás Háber. Er fügte noch hinzu, daß Gastwirte jeden einzelnen Forint brauchen würden.

Auch bisher muß man in öffentlichen Einrichtungen, Bildungsinstitutionen, an Arbeitsplätzen und in Restaurants Raucher und Nichtraucher trennen und für die entsprechende Lüftung sorgen. Ab Juli würde man mit dem neuen Gesetz den blauen Dunst von diesen Plätzen vollkommen vertreiben. Besonders hart betroffen fühlen sich zum Beispiel Clubs und Lokale. Béla Szigeti, der eine Diskothek in Fünfkirchen betreibt, rechnet mit großen Verlusten. „Eine Frage ist, ob die Leute dann in die Diskothek gehen oder doch lieber zu Hause feiern. Eine weitere Frage ist, wer eigentlich bestraft wird, der Raucher oder der Clubbetreiber? Wir sind auch nicht für Partys, wo man im Rauch ersticken kann, doch am besten wäre es, wenn das Parlament das Gesetz nicht verabschieden würde.“

Welch hohe Strafen drohen sollen, ist noch unklar. Einige Gastwirte haben aber schon vorgesorgt und das Rauchen in ihrem Restaurant verboten. „Wir wollten schneller sein als das Gesetz, damit die Gäste sich an die neue Situation gewöhnen können. Die Rückmeldungen sind äußerst positiv. Daß durch die Zahl der Gäste zurückgegangen wäre, ist nicht zu spüren. Wenn das Rauchverbot überall eingeführt wird, dann gibt es zwischen den Restaurants keinen Konkurrenzkampf mehr auf diesem Gebiet. Ein gutes Essen lockt mehr als die Möglichkeit, rauchen zu dürfen“, meinte Szabolcs Maszler, Inhaber einer Gaststätte in Fünfkirchen.

Experten sind unterschiedlicher Meinung, ob durch die Verschärfung der Regelungen die Zahl der Raucher zurückgehen wird. Das Ministerium möchte in erster Linie die Nichtraucher in Schutz nehmen. Ein modifiziertes Gesetz kann frühestens im Juli dieses Jahres in Kraft treten. **Christian Erdei**



Steinbach erneut BdV-Präsidentin

Erika Steinbach ist auf der Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen in der Hessischen Landesvertretung in Berlin mit überwältigender Mehrheit zum sechsten Mal wieder für weitere zwei Jahre zur BdV-Präsidentin gewählt worden. Die Delegierten würdigten damit vor allem auch die persönliche Arbeit, die sie in ihrer zehnjährigen Amtszeit für die Heimatvertriebenen geleistet hat.

FIBO 2008 informiert

Fitneßbegeisterte und gesundheitsbewußte Menschen konnten sich am 12. und 13. April auf der FIBO in Essen über die neuesten Sporttrends informieren. Auf der Internationalen Leitmesse für Fitneß und Wellneß wurden unter anderem die neuesten Trainingsgeräte vorgeführt. Auch die Bereiche Gesundheitsförderung, Sporternährung, Wellneß und Beauty spielten auf der Messe eine wichtige Rolle. Live-Shows und Wettbewerbe rundeten das Angebot ab.

Einen Fitneß-Check für die Zuschauer bot eines der führenden Männer-Lifestylemagazine in Zusammenarbeit mit dem Sportwissenschaftlichen Institut der Universität Wuppertal an, denn heutzutage sind sich viele nicht über ihren Gesundheitszustand im klaren. Neben Beweglichkeit, Kraft und Koordination wurden auch Gewicht, Blutdruck und Lebensgewohnheiten überprüft und wichtige Tips zur Erhaltung der Gesundheit gegeben.

Wer sich über die Neuheiten auf der Messe informieren möchte, der sollte die Internetadresse www.fibo.de besuchen.

M. H.

Investitionsstandort Ungarn verliert deutlich an Attraktivität

Vor allem drei Fragen beschäftigen deutsche und europäische Investoren in Ungarn zur Zeit intensiv: Wie geht es in der Steuerpolitik weiter, welche sozialpolitischen Reformen werden stattfinden, und wie entwickelt sich die Konjunktur? Das ergibt sich aus der jüngsten Konjunkturumfrage der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer (DUIHK) unter deutschen und europäischen Investoren.

Die Stimmung unter den Befragten ist momentan alles andere als rosig. Denn nicht weniger als 57% von ihnen halten die Wirtschaftslage des Landes für schlecht, gerade einmal 1% bewerten sie als gut. Trotzdem würden fast drei Viertel auch heute wieder Ungarn als Investitionsstand-

ort wählen, was der DUIHK zufolge darauf schließen läßt, daß das Engagement dieser Unternehmen in Ungarn insgesamt erfolgreich ist. 28% wollen heuer mehr und 48% immerhin so viel investieren wie in 2007. 39% wollen außerdem ihr Personal aufstocken, zugleich ist aber jedes fünfte Unternehmen „sehr unzufrieden“ mit der Lohnsituation in Ungarn. Im übrigen hat das Fehlen von geeigneten Fachkräften schon für die Hälfte der Unternehmen negative wirtschaftliche Folgen, 10% sprechen sogar von „sehr negativen“ wirtschaftlichen Konsequenzen.

In erster Linie wünschen sich die Unternehmer ein einfacheres Steuersystem, eine wirksame Bekämpfung von Schwarzarbeit und Korruption,

eine berechenbare Wirtschaftspolitik, weniger Bürokratie und politische Stabilität. Im Zusammenhang mit dem Steuersystem wies DUIHK-Präsident Tamás Vahl darauf hin, daß niedrige Steuersätze allein keine Garantie für Wettbewerbsfähigkeit und Wachstum seien. „Ungarns Unternehmenssteuersätze sind im internationalen Vergleich eher moderat“, so Vahl, „das Problem liegt vielmehr in der Kompliziertheit des Systems, die Steuervermeidung fördert.“

Insgesamt hat der Investitionsstandort Ungarn deutlich an Attraktivität eingebüßt: Im Vergleich mit 18 Ländern Mittel- und Osteuropas sowie Deutschland und China fiel Ungarn vom vierten auf den elften Rang zurück. **Karin Bachmann**

Was Deutschland tun kann, wird bezüglich Förderung weiterhin getan

Gespräch mit Otto Heinek über den Besuch von Wolfgang Schäuble

NZ: Herr Heinek, waren Sie überrascht, als Sie erfuhren, daß der deutsche Bundesinnenminister einen Kranz am Denkmal der Vertreibung niederlegen wird?

OH: Überrascht war ich nicht, aber ich habe auch dem Herrn Bundesminister gesagt, daß sein Besuch und das Gespräch uns natürlich ehrt. Ich war deshalb nicht überrascht, weil es allmählich eine Natürlichkeit sein sollte, daß führende deutsche Politiker, wenn sie Ungarn besuchen, auch ein Treffen mit den Vertretern der Ungarndeutschen haben. In der letzten Zeit ist das, Gott sei Dank, des öfteren passiert. Vor wenigen Wochen war der baden-württembergische Mi-

nisterpräsident bei uns (NZ 7/2008), jetzt der Bundesinnenminister. Das ist ein Zeichen dafür, daß Deutschland die deutsche Volksgruppe in Ungarn nicht vergessen hat.

NZ: Wie hat Wolfgang Schäuble seinen Entschluß begründet, einen Kranz an der Landesgedenkstätte niederzulegen?

OH: Darüber haben wir weniger gesprochen, ich hatte allerdings das Gefühl, daß es auch ein persönliches Bedürfnis von Herrn Schäuble gewesen ist, die Landesgedenkstätte der Vertreibung zu besuchen und dort einen Kranz niederzulegen. Es wäre in manchen anderen

Ländern sicher nicht möglich, und daher denke ich, daß dies auch in diesem Kontext gesehen werden muß. Herr Schäuble war nur einen halben Tag in Ungarn und das wertet dieses Ereignis umso mehr auf.

NZ: Welche Themen kamen noch im Gespräch vor?

OH: Wir hatten ein relativ langes Gespräch, wir konnten uns eine starke Dreiviertelstunde unterhalten. Er hat sich sehr für die Geschichte der Ungarndeutschen interessiert. Über die Vergangenheit der Ungarndeutschen haben wir viel gesprochen, über die Vertreibung und ihre Folgen, über den Generationsausfall und über den Muttersprachverlust, über die teilweise fehlende Akademikerschicht. Ich habe versucht zu erklären, weshalb unsere Situation so ist, wie sie ist. Ich glaube, er konnte das auch verinnerlichen. Außerdem habe ich mich bei ihm persönlich und dem von ihm geführten Ministerium im Namen der Ungarndeutschen dafür bedankt, daß es die Förderungen

aus dem Innenministerium gibt und daß diese in den letzten Jahren auch nicht mehr gekürzt werden. Wir sind seit einigen Jahren bei einer konstanten Summe, und das ist für mich auch ein Zeichen dafür, daß sich Deutschland für die Ungarndeutschen interessiert, uns als deutsche Volksgruppe nicht vergessen hat und ein Interesse an unserem Wohlergehen hier in Ungarn hat.

NZ: Konnten Sie aus dem Gespräch den Eindruck gewinnen, daß es auch dabei bleibt in den nächsten Jahren?

OH: Allerdings. Herr Schäuble hat gesagt, daß das, was Deutschland tun kann, weiterhin getan wird bezüglich der Förderung, und ich habe auch darauf hingewiesen – und darin waren wir uns auch einig –, daß diese Förderung nicht nur deshalb wichtig ist, weil das eine Hilfe ist für die betroffenen Gemeinden oder Regionen, sondern weil diese Förderung auch einen sehr hohen moralischen Wert hat.

ani

Fischsuppen brodelten in Wemend um die Wette



Der Fischsuppen-Kochwettbewerb ist ein richtiges Familienfest

Stimmungsvolle Polkarhythmen, freundschaftliche Gespräche, familiäre Atmosphäre und leckere Fischsuppen – all das gab's am zweiten Aprilwochenende in der Wemender Sporthalle! Seit 1985 messen sich bei diesem Fischsuppen-Kochwettbewerb jährlich zweimal die Hobbyköche der Gegend.

Der hiesige Chor, die Tanzgruppe, die GJU, die Fußballer – Senioren und Junioren – und Familien sowie Freundeskreise von nah und fern bemühten sich um den Wanderpokal und um den Titel des besten Kochs. Diesmal hatte die Wetterfee zwar mit ein bißchen Regen ins Rezept gepfuscht, aber die paar Tropfen konnten den eingefleischten Köchen keineswegs die Laune und schon gar nicht die Suppe verderben.

Einmal im Frühjahr und einmal im Herbst machen sich die Köche auf den Weg, um sich in Mohatsch die richtigen Fische zu besorgen. Ihr Geheimrezept hatten sie schon vorher aus der Schublade geholt. Meh-

rere Sorten Fisch, darauf schwören die meisten, außerdem Paprika, Salz und Zwiebeln, schon ist die Fischsuppe fertig – würde man als Laie meinen! Doch in den Geheimrezepten stehen noch viele raffinierte Zutaten, die das Mahl einzigartig machen. Manche passieren den Fisch, einige würzen mit etwas Tomatenmark oder gar mit Letschogemisch, manche Köche veredeln die Fischsuppe mit Rüben und Kartoffeln und runden das Ganze mit einem Schuß Wein ab. Wo die Kinder nicht mitessen, wird die Suppe auch mit scharfem Paprika deftiger gemacht.

Fast 50 Mal wurde dieses Fest schon veranstaltet, die Köche und ihre Helfer packen meist schon routiniert ihre Körbe, in denen die hausgemachten Salzkipfel und die heimischen Weine keinesfalls fehlen dürfen. Nach dem Genuß einer oder mehrerer Fischsuppen wurde der Abend mit einem Schwabenball abgerundet, die Köche und die Fischsuppenfans tanzten bis in die Morgenstunden. **Christina Arnold**

62. Jahrestag der Verschleppung



In Agendorf bei Ödenburg gedachte man am vergangenen Samstag eines traurigen Ereignisses: der Vertreibung und Verschleppung der Agendorfer deutschen Bewohner vor 62 Jahren. Am Ende des Zweiten Weltkrieges erstarkte die Forderung, die deutsche Nationalität der Kollektivschuld zu bezichtigen. Die Regierung verabschiedete am 29. Dezember 1945 eine Verordnung über die nach Deutschland umzusiedelnden Staatsbürger, die der deutschen Minderheit angehörten. Am 16. April 1946 wurde in Agendorf die Verordnung durchgezogen. Damals mußten in zwei Etappen 1400 Bewohner Agendorf verlassen. Die Vertriebenen kamen anfangs in Deutschland in Lager, dann wurden fast 80 Prozent der Vertriebenen in Baden-Württemberg untergebracht, praktisch auf das ganze Bundesland verteilt.

Jetzt, am 12. April, waren Ortsbewohner sowie Nachkommen der Vertriebenen, des weiteren die Deutsche Selbstverwaltung und der deutsche Chor von Agendorf, aber auch Verwandte aus benachbarten österreichischen Orten auf dem Luther-Platz zusammengekommen, um diesem schlimmen Ereignis vor über sechs Jahrzehnten zu gedenken und Kränze niederzulegen. **Foto: Németh Péter**

Hausbücher und Familienchroniken gehören – nicht zuletzt wegen unserer kurzlebigen Zeit – zumeist der Vergangenheit an. Die Bedeutung der Familie wird oft zurückgedrängt. Da ist es schon als Rarität zu bezeichnen, wenn alte Erinnerungsstücke aufbewahrt, alte Werte hochgehalten werden und Interesse an der eigenen Chronik bekundet wird. Bei unseren Recherchen stießen wir auf das Heftchen „Christliches Hausbuch und Familienchronik“, das die evangelische Kirche zu Ödenburg am Tage der Trauung 1906 dem Brautpaar Fiedler mitgab: Dem Trautext „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen“ folgt der Teil „Familien-Nachrichten der Eheleute Michael Fiedler und Leitner Sofie“. Darin sind alle wesentlichen Angaben über Eltern, Großeltern, Kinder enthalten, weiters Eintragungen über wichtige Ereignisse wie Militärdienst, Verlobung, Verheiratung, Schulbesuche der Kinder, Konfirmation usw. Anhand der Aufzeichnungen in diesem Heftchen und der Erzählung eines Familienmitgliedes läßt sich die Entwicklungsgeschichte einer typischen Ödenburger Ponzichterfamilie anschaulich nachvollziehen.

Im 17./18. Jahrhundert war in Ödenburg/Sopron der Weinbau so rentabel, daß fast jeder Bürger der Stadt einen Weingarten besaß. Wer Geld hatte, investierte in einen Weingarten, der damals eine der sichersten Geldanlagen war. Die deutschsprachigen Wirtschaftsbürger (Ponzichter = Bohnenzüchter genannt) beschäftigten sich hauptberuflich mit Weinbau und Ausschank. Von einer dieser Familien erzählt die oben genannte Chronik, eben vom Ehepaar Michael und Sofie Fiedler, geborene Leitner. Schon die Vorfahren der beiden hatten seit eh und je in Ödenburg gewohnt. Ludwig Fiedler und seine Frau Elisabeth, geb. Strobel, waren ebenfalls Wirtschaftsbürger der Stadt gewesen. Dieser Ehe entstammte 1879 der Sohn Michael Fiedler. Sofie Leitners Eltern, Ludwig Leitner und Theresia, geb. Wurm, ebenfalls Weingärtner, hatten im Jahre 1874 geheiratet. Sofie, ihre Tochter, kam 1885 zur Welt. Sofie und Michael heirateten 1906 in Ödenburg, und damit beginnt unsere Familienchronik. Dem Ehepaar Fiedler wurden zwischen 1907 und 1925 neun Kinder geboren. Typisch war für die ungarndeutschen Familien, daß sie trotz deutscher Zunge im Herzen Ungarn waren. Davon zeugen die Eintragungen in der Familienchronik, in der alle Vornamen ungarisch sind: Mihály, Zsófia, Lajos, Erzsébet, Katalin, Zsuzsanna, Ferdinánd, Frigyes und Károly. Die Familie wohnte auf der Wieden No. 16. – auf der Wie'n, wie man zu sagen pflegte – und beschäftigte sich mit Weinbau. Die Fluren um die Stadt trugen Namen wie Dudles, Warme Irmfried, Potzmann usw., und auf einer diesen Fluren hatte die Familie auch ihr Weingut. Zwischen den Reben pflanzte man Bohnen und

Ödenburger Familien im Porträt Die Fiedlers



Michael Fiedler mit seinem Ochsenfuhrwerk

Gemüse an, die auf dem Markt in Ödenburg verkauft wurden. Das war die Aufgabe der Großmutter (Sofie Fiedler), die das Gemüse vom Tiefenweg mit einer Scheibtruhe auf den Markt brachte und verkaufte. Der Großvater, Michael Fiedler, bewirtschaftete nicht nur den Weingarten, sondern hatte auch Ochsen, die zu mehreren Zwecken gehalten wurden. Einerseits beförderte er mit dem Ochsenfuhrwerk die Weintrauben nach der Lese in die Stadt, andererseits lieferte er damit das Holz aus dem Wald. Er hatte die Genehmigung zum Holzfällen vom Forstrat Muck eingeholt – seinen Namen trägt die ehemalige Aussichtswarte – und fuhr oft schon um 2 Uhr morgens von zu Hause zum Herrentisch los, denn mit den Ochsen dauerte die Fahrt lange. Manchmal durften auch die Kinder mit, die in der Nacht im Ochsenwagen weiterschleiften und beim Aufwachen den herrlichen Sonnenaufgang im Wald genießen konnten. Sie halfen beim Reisisammeln, Zerschneiden und Aufladen. 1915 rückte der Großvater – wie die Familienchronik berichtet – ein und die Großmutter blieb mit fünf Kindern plötzlich mit all der Ar-



Sofie und Michael Fiedler

beit allein. Der Weingarten mußte weiterhin kultiviert werden, wobei die größeren Kinder mithalfen, aber die Armut zwang die Mutter, die beiden kleinen Töchter zu einer Tante nach Wien zu geben, die diese – laut Chronik – zwei Jahre lang in Liebe umsorgte. Alle Kinder hatten einen scharfen Verstand und großen Wissensdurst. Sie lernten alle sehr gut in der Schule, hatten gute Zeugnisse,

konnten aber trotzdem nicht die höheren Schulen besuchen, denn man brauchte jede Hilfe zu Hause und zum Lernen Geld, das der Familie fehlte. Die Jungen erlernten alle einen Beruf: Mihály wurde Tischler genau wie auch Ferdinánd, der sich aber zusätzlich als Autodidakt die Fähigkeit aneignete, alte Möbel zu restaurieren, was ihm ein schönes Zusatzeinkommen einbrachte. Frigyes, der sich später in Österreich ansiedelte, war der einzige, der die Familientradition, den Weinbau, als Hauptberuf fortsetzte. Károly, der 1925 geboren wurde, mußte mit 19 in den Krieg. Er fiel zwei Wochen danach. Unter den Töchtern war Zsófia die älteste, sie half der Mutter bei der Erziehung ihrer Geschwister. Erzsébet trat als Diakonisse ins Mutterhaus zu Raab ein und pflegte ihr Leben lang bedürftige und kranke Leute. Die Ordenszugehörigkeit bewahrte sie auch davor, vertrieben zu werden. Katalin heiratete 1936 und übersiedelte nach Wien. Zsuzsanna, die immer schon eine „Rebellin“ war, konnte der Vertreibung ebenfalls entkommen. Über sie wird erzählt, daß sie einmal bei einem Feiertag auf den Tisch sprang und Petöfis „Nemzeti dal“ rezitierte.

Der 30. April 1946 war für die Familie ein Schreckenstag. Sie wurde – mit Ausnahme der beiden Töchter – vertrieben. Die Züge standen in Ödenburg tagelang auf den Bahnhöfen – damals hatte Ödenburg noch zwei Bahnhöfe – und die Familienmitglieder wußten nichts voneinander. Der Diakonissin gelang es mit List und Geschicklichkeit, die ganze Familie in einem Waggon zusammenzuführen, so kamen sie alle nach Deutschland, nach Württemberg. Als die Söhne aus dem Krieg zurückkamen, wußten sie schon, daß sie in Ungarn keine Bleibe mehr hatten. Ferdinand ging 1945 gleich nach der Gefangenschaft nach Deutschland, Fritz 1946 nach Österreich, wo er dann später in Perchtoldsdorf einen Buschenschank betrieb. Der Großvater wurde in Deutschland 1948 zum Kirchendiener gewählt, und alle anderen konnten mit Fleiß und Geschicklichkeit bald Fuß fassen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Eine der Schwiegertöchter nahm bei der Vertreibung ihre zerlegte Nähmaschine nach Deutschland mit. Auf der Straße fand sie einen Teddybären, was sie auf die Idee brachte, Spielzeugbären zu nähen. Damit verdiente sie dann ihr Brot. Von den Heimatverbliebenen ging Erzsébet ihrem erlernten Beruf nach und pflegte alte Leute; Zsuzsanna bewirtschaftete einen kleinen Weingarten, der ihrer Familie zu einem Zusatzeinkommen verhalf. Differenzierte Charaktervorlieben, unterschiedliche Berufe, verschiedene Schicksale prägten die einzelnen Mitglieder der Familie Fiedler in vielfältiger Weise. Ein Merkmal, so typisch eben für die Ponzichter, ist ihnen jedoch gleichermaßen eigen: die Liebe zum Weingarten und zum Boden.

Judit Bertalan

Lantschuk



Frau Iona Schwarczkopf aus Lantschuk wurde vom Verband für die Menschen in der Branau in Würdigung ihrer Verdienste mit dem Preis „Pro Humanitate“ ausgezeichnet. Iona Schwarczkopf setzte sich als Lehrerin und Leiterin des örtlichen Heimatvereins Jahrzehnte hindurch aktiv für das Ungarndeutschtum und überhaupt für die Menschen ihrer engeren und weiteren Heimat im Bereich des Unterrichtes, der Erziehung, des Erhalts und der Pflege der kulturellen Werte sowie der Gemeinschaftsbildung in der Schule und bei den Kulturgruppen ein. Herzlichen Glückwunsch zu der Auszeichnung!

Zur Gedenkefeier anlässlich des 60. Jahrestages der Vertreibung in Lantschuk, der Gemeinde nahe bei Mohatsch, kommt es am 6. und 7. Juni.

Pferdewechsel

Am Abend des ersten Dezember 1944, als die Front auf wenige Kilometer heran war und man die Geschütze rumoren hörte, und später die aufsteigenden Feuerschweife sehen konnte, zog die Bevölkerung aus dem Dorf in die Weinberge. In den Preßhäusern lebten mehrere Familien zusammen auf engstem Raum. Im Dorf verblieben die ältesten Männer, von denen täglich einer in die Weinberge kam und über die Situation im Dorf berichtete. Die Geschütze feuerten am nächsten Tag über den untersten Teil des Dorfes auf die benachbarte Stadt Dombóvár, und der Troß zog am übernächsten Tag ohne Kampfhandlungen durch das Dorf. Pausenlose Marschkolonnen folgten mit mittleren und schweren Geschützen, von Pferden gezogen. Zur Deckung der Kolonnen schwärmten Linien bis zur Höhe der Weinberge, ohne aber den Bereich der Preßhäuser, die auf der anderen Seite des Bergrückens im Tal lagen, zu berühren. Am vierten und fünften Tag kehrten die Familien auf ihren Fuhrwerken wieder ins Dorf zurück. Mit unseren Pfer-

den war Großvater zurückgefahren, als er uns in den Weinberg brachte, im Preßhaus war für sie kein Platz mehr. Jetzt, als wir eintrafen, berichtete er, daß in der letzten Nacht die Pferde für die Front requiriert und vor ein Geschütz gespannt worden waren. Den Beleg, einen grauen Zettel, konnte niemand lesen.

Vater ging mit uns am nächsten Morgen, um uns von den vielen auf den Wiesen und Feldern vagabundierenden Pferden welche einzufangen. Vater, vor Stalingrad schwer kriegsbeschädigt, lief am Stock und trug ein Seil als Lasso und wir mit meinem Bruder trieben die Pferde heran. Die ersten beiden eingefangenen Pferde waren zwei gleichgroße, auf den vorderen Füßen etwas hinkende, dunkle Schimmel. Die Familie freute sich, denn die Wunden schienen nicht schwer und eine schnelle Heilung der Füße war abzusehen. In der zweiten Nacht wurden auch diese Pferde aus dem Stall requiriert, ohne Zettel, nur mit Bajonett. Hinweise auf die lahmen Füße wurden nicht verstanden. Wir gingen erneut auf „Pferdejagd“ und

fanden weit draußen auf den morastigen Wiesen zwei gutaussehende, aber abgemagerte Tiere. Ihnen fehlte äußerlich nichts und wir fingen sie ohne große Mühe ein. Die Braunen kamen schnell zu Kräften. Nach einer Woche trommelte der Kleinrichter die Aufforderung, daß sich alle Bauern binnen zwei Stunden mit ihrem Pferdegespann vor dem Gemeindeamt zu melden hätten, für Transporte an die Front. Vater band die Pferde los und jagte sie über die Hohstell auf die Wiese. Tage später, als die Aktion vorbei war, wollten wir die Braunen wieder einfangen, aber sie grasten nicht mehr auf den Wiesen. Tagelang suchten wir nach gutaussehenden Pferden, aber überall hatten wir etwas auszusetzen, bis schließlich die Auswahl geringer wurde, denn in anderen Ställen ging es ähnlich zu. Schließlich führten wir einen kräftigen Apfelschimmel, der hinten lahmte und ein an der Schulter aufgeschauertes Pony in den Stall. Der Schimmel war trächtig, das Pony niedlich. Immer wenn der Kleinrichter die Pferdegespanne zum

Fronteinsatz trommelte, wurden die Pferde losgebunden und von uns Jungs den ganzen Tag auf die Wiese geführt. Der Schimmel lahmte noch, aber das Pony wurde zusehends munterer. Anfangs ritten wir auf seinem Rücken über die Wiesen, uns in seiner Mähne festkrallend. Als ihm unser Tollen zu viel wurde, blieb es aus vollem Lauf heraus stehen, die Vorderbeine vorgesprenzt und wir schlugen in hohem Bogen in das Gras. Pony war jetzt kerngesund, doch unsere Reitkünste schwebten immer in Gefahr eines höheren Fluges, bis eines Nachts Großvater Pony die Freiheit gab.

Der Schimmel stand gut in Futter und zog den Wagen und die ersten Frühjahrsfurchen allein, bis sein rechtmäßiger Besitzer aus dem Süden des Komitats, ein breitschultriger Kroat, ihn hochträchtig in Empfang nahm. An dem Tag seiner Übergabe wurden wir Kinder zur Großmutter mütterlicherseits geschickt und wir merkten das Fehlen des Schimmels erst Tage später.

Heinrich Oppermann

Episoden aus der Nachkriegszeit

Die gekochten Kartoffeln

Der Franz Vetter war im ersten Weltkrieg in russischer Gefangenschaft und erlebte dort bittere Armut. Als Anfang 1945 die Front immer näher rückte, wurde er gefragt, wie denn der Russe so wäre. Er sagte daraufhin, die Russen sind arme und genügsame Leute. Er werde einen großen Kessel Kartoffeln kochen und sich mit dem Kessel vor das Hoftor setzen. Und wenn die Russen dann einrückten, würde er die Kartoffeln verteilen. Die Russen kamen, blieben aber nicht vor dem Hoftor von Franz Vetter stehen und suchten auch nicht nach Kartoffeln. Sie fingen die Hühner ein und ließen sich ein Hühnerpaprikasch kochen, das sie mit gutem Appetit verzehrten. Sie nahmen auch sonst aus dem Haus manches mit, was sie meinten, gebrauchen zu können. Wenn später der Franz Vetter gefragt wurde, wie seine gekochten Kartoffeln denn dem Russen geschmeckt hätten, sagte er: „Ich hab gar net gedenkt, daß der Ruß zu den Grumbiern auch Fleisch isßt.“

Ein guter Schnaps

Unser Haus war nicht unterkellert, weshalb wir in den letzten Kriegstagen im geräumigen Keller eines Nachbarn Schutz suchten. Vor der Kellertür waren Holzbalken schräg aufgestellt, damit im

Falle eines explodierenden Geschosses die Splitter zurückgehalten werden. Mein Großvater ging täglich zu unserem Hof, um die Kühe zu melken und das Vieh zu versorgen. Eines Tages waren Haus und Hof schon voller russischer Soldaten, die das unterste zu oberst kehrten und tatsächlich in der Speise eine Flasche mit einer klaren Flüssigkeit fanden. Es handelte sich um Brennsprit für einen Kocher. Wahrscheinlich war der gefährliche Inhalt auch auf der Flasche vermerkt, aber das konnten weder die Soldaten lesen noch mein Großvater ihnen verständlich machen. Jedenfalls dachten sie, die klare Flüssigkeit müsse Schnaps sein. Aber mißtrauisch, wie sie waren, ließen sie erst meine Großvater kosten. Er erzählte uns später, er dachte seine Kehle würde durchbrennen, als er die Probe Spiritus hinunterschlucken mußte. Da er aber außer dem verzerrten Gesicht keine auffälligen Zeichen einer Vergiftung aufwies, ließen die Soldaten die Flasche kreisen und leerten sie bis zum letzten Tropfen. Da sie weiter zogen, haben wir nie erfahren, wie sie den „guten ungarischen Schnaps“ überstanden haben.

Der ungleiche Tausch

Die ersten Wellen der einmarschierenden Russen waren weiter in Richtung Westen gezogen. Da kamen einige Soldaten, die in ihrem Troß auch zwei Rinder mitführten,

zwei graue ungarische Steppenrinder mit weit ausladenden Hörnern. Vor unserem Tor machten sie halt und trieben die beiden armen, mageren und hungrigen Kühe in unseren Hof und geradewegs in Richtung Stall. Ein Soldat ging in den Stall, schaute sich um und band kurzentschlossen, ohne uns zu fragen, unsere beiden lieben braungescheckten Kühe Rózsika und Anika los und führte sie heraus. Ein Versuch meines Großvaters, dagegen zu protestieren, half nichts. Er mußte sich fügen. Mit großen traurigen Augen, so schien es uns jedenfalls, mußten unsere Kühe ihren Heimatstall mit einer ungewissen Zukunft verlassen. Als Gegenleistung und zum Tausch erhielten

wir die beiden Steppenrinder. Allerdings war die Stalltür nicht breit genug, daß die Rinder mit geradem Kopf hätten durchgehen können. Also packte Großvater mit beiden Armen ihre Hörner und drehte ihren Kopf so weit, daß sie ihn durch die Türöffnung stecken konnten. Die beiden fremden Kühe wurden gut versorgt, nahmen an Gewicht zu und gaben auch wieder Milch. Dennoch konnte sich keiner von uns mit ihnen anfreunden. Schließlich gelang es uns, sie bei einem Viehhändler loszuwerden und zwei neue braungescheckte Kühe zu erwerben. Leider gingen uns auch diese später mit unserer Vertreibung endgültig verloren.

Emil Magvas

Drillingsgeschichten

Nutzbare Gegenstände



Kinder haben ihre eigene Methode, Gegenstände auszuprobieren, und sie setzen sie dann auch ganz unterschiedlich ein. Für Hannes ist alles ein Schießgewehr. Er bastelt sich welche: aus Papier, aus Legosteinen, aus Ästen, oder gar aus Barbiepuppen. Alles was ein bißchen länglich ist und auf die Schulter paßt, kann bei ihm zum Schießen verwendet werden, und in jedem Busch hockt für ihn ein Wildschwein, das man jagen kann.

Selbst Erwachsene müssen oft erfinderisch sein, wenn mal etwas im Haushalt fehlt. Die Zeitung wird zum Fliegenklatscher umfunktioniert, die CD-s hängen bei manchen im Auto, um Radarkontrollen auszuweichen, und der Fleischklopper wird mal zum Nägelreinschlagen verwendet. Man braucht einfach viel Phantasie, wie die Kinder eben, um nicht gleich zu verzweifeln, wenn was fehlt, sondern um aus allem das Beste zu machen.

Christina Arnold

Viennafair zwischen Ost und West

Internationale Kunstmesse als Brücke

Seit vier Jahren erwartet im Frühling die österreichische Hauptstadt auf dem Messegelände neben dem Prater Kunstinteressenten aus der ganzen Welt. Im vorigen Jahr waren bei der internationalen Verkaufsausstellung für zeitgenössische bildende Kunst „Viennafair“ mehr als hundert Galeristen aus zwei Dutzend Ländern anwesend und haben etwa fünfzehntausend Besucher angelockt. Die Messe hatte von Anfang an das Logo „Fokus Zentral- und Osteuropa“ gewählt, weil dieser Schwerpunkt Wiens Brückenfunktion im europäischen Kontext entspricht, als Drehscheibe für Ost und West dient und sich mit diesem eigenständigen Profil im Reigen der internationalen Kunstmessen etabliert hat.

Obwohl die Organisatoren inzwischen die Messefläche erweitert haben, sind alle Stände mit 126 angemeldeten Kunsthandlern restlos ausgebucht und stehen auch noch einige Galerien auf der Warteliste der Kunstmesse, die vom 24. bis 27. April stattfindet, war auf der Pressekonferenz vom Geschäftsführer für Reed Exhibitions Messe Wien zu erfahren. Die aktuelle Entwicklung der internationalen Messeszene zeigt, daß die Viennafair von ihrer ersten

Ausgabe an auf dem richtigen Wege war. Der Schwerpunkt auf Galerien aus dem mittel- und südosteuropäischen Raum, kombiniert mit spannenden Präsentationen von Galerien aus Westeuropa, Übersee und nicht zuletzt der boomenden Wiener Galerieszene hat sich als wahres Erfolgskonzept erwiesen. Nach Meinung des Ausstellungsleiters ist es gelungen, die diesjährige Viennafair noch internationaler zu machen. Zum ersten Mal sind je zwei Galerien aus Israel und auch aus den USA angemeldet, neben 46 österreichischen Kunsthandlern werden 31 deutsche zusammen mit 24 an-

deren westeuropäischen Kollegen präsent sein. Aus den Schwerpunktländern Mittel- und Südosteuropas werden diesmal insgesamt 19 Kunsthandler wieder ihre reichhaltige Auswahl an zeitgenössischer Kunstproduktion vorstellen. Mit ihrem Konzept der fortschreitenden Internationalisierung schafft die Viennafair die Voraussetzung für die weitere Entwicklung der Kunstmetropole Wien.

Der Österreicher Hans Knoll hat schon vor der Wende parallel zu seiner Wiener Galerie auch eine auf dem

Franz-Liszt-Platz in Budapest gegründet. Nicht zufällig ist er von Anfang an immer wieder auf

der Viennafair anwesend, weil sein Profil sehr gut zum Logo der Messe paßt. „In diesem Sinn ist auch unser Engagement in Osteuropa und mit osteuropäischen Künstlern zu sehen: Wir haben als erste westliche Galerie im damaligen Ostblock eine Galerie eröffnet, um sinnvolle und einzigartige Arbeit leisten zu können, eine Arbeit, die Neuland betritt und dadurch etwas zur gesamten Struktur beitragen kann und international eine interessante, noch immer einzigartige Aufgabe hat. Wir versuchen unser Programm konsequent zu entwickeln, spätestens seit dem Schritt nach Budapest liegt der Schwerpunkt unserer Arbeit mehr auf internationaler Ebene. Unsere Wiener Galerie lädt Künstler aus Ost- und Westeuropa sowie den USA zu Ausstellungen ein, die hier noch unbekannt oder wenig bekannt sind. Hier in der Galerie solche Künstler zu übernehmen, die schon berühmt sind, halten wir einfach für langweilig und nicht interessant“, meint der österreichisch-ungarische Galeriebesitzer.

Die Budapester acb Galerie war auch bisher mehrmals nach Wien eingeladen worden. Zum ersten Mal ist die Galerie Kisterem bei der Viennafair dabei. Sie hat außer einem ungarischen Intermediakünstler auch eine dänische Fotografin und Filmemacherin empfohlen, die momentan beide in Berlin leben und arbeiten.

István Wagner



Gruppe AES+F: Last Riot 2, Tondo (2005) Fotodruck auf Leinwand

Stiefkind der Sprache im Haus der Ungarndeutschen

Valeria Koch verließ uns vor zehn Jahren am 25. Feber im Alter von 49 Jahren für immer. Am 22. April würde sie ihren 59. Geburtstag feiern. „Valeria Koch ist der Fixstern am ungarndeutschen Literaturhimmel“, sagte der Germanist János Szabó in seiner Laudatio am 6. Juni 1993 in Backnang anlässlich der Verleihung des Ungarndeutschen Kulturpreises an die Dichterin.

Valeria Koch wurde 1949 in Surgetin geboren, legte 1967 im deutschen Nationalitätengymnasium Klara Leówey in Fünfkirchen die Matura ab. Sie studierte Germanistik und Hungarologie in Szegedin, Journalistik und Philosophie in Budapest, unterrichtete an der Alma Mater und leitete zehn Jahre lang ein Übersetzungsseminar am Germanistischen Institut der Eötvös-Loránd-Universität Budapest. Sie war als Redakteurin der Neuen Zeitung und Hungarian Trade Journal tätig. Ihre Doktorarbeit schrieb sie über Martin Heidegger. Sie war Redakteurin und Autorin der Kinderanthologie IGELE-BIGELE,



Co-Autorin zahlreicher ungarischer, ungarndeutscher, bundesdeutscher, österreichischer, schweizerischer, italienischer usw. Literaturzeitschriften und Anthologien und hielt oft Lesungen in Ungarn und auf deutschem Sprachgebiet.

Zahlreiche Preise zeugen von der Anerkennung ihrer literarischen Tätigkeit: Die Verleihung des Förderpreises des Donauschwäbischen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg am 5. Dezember 1997, eine Lesung im Stuttgarter Kulturinstitut

Ungarns am selben Tag und die Präsentation ihres ungarischen Gedichtbandes am 11. Dezember 1997 im Budapester Rátkai-Klub waren die letzten schönen Erlebnisse in ihrem kurz bemessenen Leben.

Eine Auswahl ihrer deutsch erschienenen Verse und Kurzprosa unter dem Titel „Stiefkind der Sprache“ stellte Valeria Koch noch vor ihrem Tod zusammen. Sie erschien 1999 in der Reihe VUdAK-Bücher. Seit über zwei Jahren ist kein einziges Exemplar des Buches mehr käuflich er-

werbbar. Das spricht dafür, daß die Ungarndeutschen Valeria Koch nicht vergessen haben, daß ihr literarisches Werk Bestand hat. Und daß das Schulzentrum in der Fünfkirchner Tiborc-Straße, welches einen Kindergarten, eine Grundschule und ein Gymnasium umfaßt, seit geraumer Zeit den Namen der Dichterin trägt, unterstreicht diese Tatsache. Mit Freude kann man feststellen, daß sich die jeweilige schulische Jugend mit dem Werk von Valeria Koch auseinandersetzt.

Nun liegt die zweite Auflage des Buches „Stiefkind der Sprache“ vor, sie wurde am 10. April im Budapester Haus der Ungarndeutschen vorgestellt. Árpád Hetényi und Angela Korb (Foto) trugen Texte aus dem Band vor. Herausgeber Johann Schuth sprach Dr. Maria Erb vom Germanistischen Seminar der Budapester ELTE und Maria Wolfart vom Werischwarer Schiller-Gymnasium ganz besonderen Dank aus. Sie haben bei der Überprüfung der Texte hervorragende Arbeit geleistet und wesentlich dazu beigetragen, daß diese zweite Auflage nun hoffentlich ganz den Intentionen von Valeria Koch entspricht.

Foto: Bajtai László

Einst klapperte die Mühle

An den zahlreichen Flüssen und Bächen, die die Oberlausitz durchziehen, gab es einst viele Mühlen, davon sind nur wenige übriggeblieben. Das gleiche Schicksal haben auch viele Mühlen in Südungarn erlitten. Einige sind restauriert und wurden zum technischen Denkmal erhoben, an den meisten nagte der Zahn der Zeit und sie sind verschwunden. Ein ganz interessantes Schicksal durchlebte die noch existierende Mühle im Ortsteil Halbendorf der Gemeinde Guttau, im Norden des Landkreises Bautzen. Die Mühle, ein malerischer Fachwerkbau, steht am Waldrand und wird von alten Obstbäumen umrahmt. Die eine Hälfte dient als Wohnraum, während die andere Hälfte der Mühlraum war. An der nördlichen Giebelseite befand sich einst das riesige Mühlrad, aber bereits seit 1930 ruht die Arbeit des Müllers. Durch Regulierungsarbeiten an der nahen Spree mußte der Betrieb eingestellt werden, eine Maßnahme, die damals sehr umstritten war und auch für einigen Wirbel sorgte. Der Mühlgraben führt seit dieser Zeit kein Wasser mehr, denn die Stauanlage der Mühle, die man für die mitunter einsetzende Hochwasser verantwortlich machte, wurde beseitigt.

Im Jahre 1793 ging die Mühle in den Besitz der Familie Mittag über und so ist es bis heute geblieben. Die Mittags besaßen in Großpostwitz die „Schnabelmühle“ und dort ereignete sich ein gräßlicher Unfall, bei dem ein Müllerbursche vom Mühlrad zerrissen wurde. So wurde die Mühle verkauft und mit der Familie zog damals der sechsjährige Sohn Gottlieb nach Halbendorf. Er übernahm das Amt des Müllers. Diese Familientra-



Die Mühle von Halbendorf

dition wurde beibehalten, bis der Nachkomme Herrmann Mittag das schwere aber „notwendige Opfer“ der Stilllegung bringen mußte und zwangsläufig, nach einer angemessenen Entschädigung, Landwirt werden mußte. Die Wassermühle von Halbendorf arbeitete für die Bauern der umliegenden Dörfer. 1830 brannte die Mühle durch die Unachtsamkeit einer Magd völlig nieder, dabei kam ein vierjähriger Knabe ums Leben und auch das Vieh fiel den Flammen zum Opfer. Doch die Mittags bauten ihre Mühle wieder auf. Von der Herrschaft aus Baruth erhielten sie kostenlos das erforderliche Bauholz und die Nachbarn gewährten ohne Bezahlung Hilfe. Dennoch mußte sich die Familie Mittag hoch verschulden und diese wurden tapfer über Jahrzehnte abgetragen. Nach dem Wiederaufbau erhielt das Bauwerk sein jetziges Aussehen, wenn auch der Zahn der Zeit schon tüchtig daran genagt hat.

Als die Schlacht um Bautzen tobte, die Preußen und Russen bei Gleina und die Franzosen bei Sdierranden und die Kanonenkugeln hin und her flogen, klirrten die Fensterscheiben der Mühle mächtig. Um sicher zu sein, hatte man einige Bohlen der Mühlenbrücke entfernt, aber eine Patrouille der Kosaken überwand geschickt das Hindernis. Nachdem sie ausgiebig gespeist, und sich mit Proviant versorgt hatten, zogen sie wieder ab.

Vor weiteren Unglücken und von den Geschehnissen der beiden Weltkriege blieb die Mühle verschont, es wurde fleißig das Mehl zur Zufriedenheit der Bauern gemahlen, bis eben zum schicksalhaften Tag im Jahr 1930. Aber noch einmal sollte die Mühle in den Blickpunkt des Geschehens rücken. 1974 drehte die Defa den Film „Verdammt, ich bin erwachsen“ und die Mühle wurde zum Mittelpunkt des Jugendfilmes.

Im Film geht es um den Untergang einer Landschaft durch rücksichtslose Ausbeutung der Natur und um Probleme der heranwachsenden Generation. Er wurde im spanischen Gijón auf einem Kinder- und Jugendfestival 1975 ausgezeichnet und erhielt 1976 den Heinrich Greif Preis. Viele bekannte Schauspieler wirkten unter der Regie von Rolf Losansky mit und sorgten im kleinen Heidedorf für allerhand Abwechslung. So saßen Herbert Köfer und Helmut Schreiber bei einer Bockwurst und einer Flasche Bier auf den Stufen des Dorfkonzerts und blockierten den Eingang. Der damalige Bürgermeister Erwin Lieske mußte dafür sorgen, daß die Gaststätte der Familie Abmuss Tag und Nacht während der Drehtage geöffnet sein mußte, denn die Schauspielerei macht ja bekanntlich durstig. Herbert Köfer nahm sich die damals 10 Jahre alte Simone Karich an die Hand, ging mit ihr Hand in Hand ein Stück des Weges und lud sie dann zu einer Limonade und ein Würstchen in die „Spreeperle“ ein. Der glatzköpfige Axel Triebel, der eine Nebenrolle als Reichsbahner spielte, konnte sich in Halbendorf einen Jugendtraum erfüllen und fuhr mit einem Pferdefuhrwerk durchs Dorf. Eine besondere Rolle spielte im Film ein Hund, dieser wurde im Ort besorgt und nach der Entlassung wurde „Prinz“ zum Filmstar. Aber sobald sich der Besitzer, ein zehnjähriger Junge zeigte, nahm der Hund sehr zum Ärger der Filmleute Reißaus. Die Betreiberin der Jugendherberge Hilde Krause beklagte allerdings, daß die Stars ihr Haus verschmähten und lieber in einem Hotel in Cottbus übernachteten. Der jetzige Wirt der Spreeperle hatte die zündende Idee, das Geschehen der 70er Jahre noch einmal zurückzuholen. Im vollen Saal der Gaststätte wurde so kürzlich durch die Kreismediensstelle der Film noch einmal und mit alter Technik sehr zur Freude der Zuschauer aufgeführt. Dabei wurden viele Erinnerungen wach, und es wurde mit Bedauern festgestellt, daß die Mühle, obwohl vom letzten Nachkommen noch bewohnt wird, wohl kaum zu erhalten ist. War sie im Film schon dem Untergang geweiht, so steht ihr doch jetzt ein zumindest ungewisses Schicksal bevor, aber vielleicht hilft noch ein Wunder. Aber gerade dies scheint in weiter Ferne und eigentlich ist die Mühle symptomatisch für die Situation für die Region. Von der Landesregierung kann man diesbezüglich nicht auf Hilfe hoffen, denn die hat viele Millionen in Immobiliengeschäften in den USA in den Sand gesetzt und da es bei der Waldschlößchenbrücke in Dresden zu keiner klaren Entscheidung kam, ist viel Geld die Elbe untergegangen. So hat sich Verbitterung und Enttäuschung breitgemacht, zumal sich die Politiker ob ihrer „ausgezeichneten Arbeit“ ihre Diäten erhöht haben.

Bayrisch-ungarische Wirtschaftsbeziehungen

Trotz Feueralarms während des Presstreffens am 9. April blieben die bayrischen Vertreter vom Staatsministerium, Auswärtigen Amt und der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer (DUIHK) ruhig. Angeführt von der bayrischen Staatsministerin für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie Emilia Müller (Foto) ging es an dem Nachmittag um verschiedene Themen. Die Hauptgründe des Besuches waren politische Gespräche mit den Ministern Bajnai und Kákósy sowie die Eröffnung der Baumesse CONSTRUMA (9. – 17. April). Frau Müller freute sich über den Zuwachs an deutschen Ausstellern auf der Baumesse, denn mehr Aussteller aus Deutschland bedeuten auch einen Zuwachs an Einnahmen bayrischer Unternehmen aus dem EU-Fördertopf für Ungarn, der bis zum Jahr 2013 mit ca. 25 Mrd. Euro gut gefüllt ist. Insgesamt waren 20 bayrische Aussteller vertreten. Besonders beeindruckt zeigte sie sich von der in-



novativen Entsorgungsfirma Büchl in Raab.

Staatsministerin Müller sprach – nicht nur in der Ministerrunde – offen einige Probleme im Zusammenhang mit deutschen Unternehmen an. Für Unternehmen, die sich in Ungarn ansiedeln wollen, sollte noch einiges verbessert werden. So ist die Auftragsvergabe sehr bürokratisch, auch Erleichterungen bei der Anmeldung von neuen Unternehmen werden ge-

wünscht. Zudem sind die Energiekosten zu hoch. Auf Anfrage der Neuen Zeitung zeigte sie sich erfreut über das Ausbauprojekt am Budapester Flughafen. Sie verglich einen Flughafen mit einer „Job-Maschine“ und berichtete von den Erfahrungen des Münchner Flughafens. So wurde damals eine Erweiterung des Flughafens kritisiert, heutzutage wurde festgestellt, daß selbst dieser Ausbau von damals nicht mehr ausreicht.

Auch in anderen Dimensionen wurden politische Meinungen ausgetauscht. Ein Wachstum in Europa ist notwendig, um den Konkurrenzmärkten in Asien und Amerika zu begegnen. Frau Müller muß das wissen, immerhin war sie von 1999 – 2003 Mitglied im Europäischen Parlament. Daher auch ihr Interesse für Umweltfragen. Als Ausschußmitglied für Umweltfragen erwähnte sie auch den CO₂-Ausstoß, der nicht mehr als 120 g pro gefahrenen Kilometer betragen sollte.

Robert Wagner

Heinz Noack

Theaterfestival der ungarndeutschen Gymnasien

Etwas vom Theater im besten Sinne des Wortes spüren lassen

„Alle Gruppen waren fähig, eine Geschichte vom Anfang bis zum Ende zu erzählen, inhaltlich und formell verschieden, doch zum Vergnügen des Publikums, und sie haben Fortschritte aufgewiesen im Vergleich zu den Vorjahren“, sagte der Juryvorsitzende, Regisseur András Frigyesi u. a. in seiner Bewertung. Aussprache und Artikulation sowie Bühnenbild, Kostüme und Sprechtechnik hätten sich gebessert und eine Farbenvielfalt dargestellt.



Leőwey-Gymnasium Fünfkirchen



Valeria-Koch-Gymnasium Fünfkirchen

Matthias Gruber, Referent für Kultur an der deutschen Botschaft, der nach der Begrüßung der Teilnehmergruppen durch die Vorsitzende der Budapester Deutschen Selbstverwaltung, Eva Mayer, das Festival eröffnete, meinte, dies sei eine gute Möglichkeit für die Gruppen, die sich im klassischen Bereich oder mit in Selbstarbeit erstellten Stücken ausdrücken und dies auf der Bühne zeigen möchten. Nach Gruber, der einst in Berlin auch Theater spielte, sei dieses Festival eine schöne Begegnung unter Jugendlichen und Theaterspiel auch eine gute Freizeitbeschäftigung. Das Festival fand auch jetzt in der Mehrzweckhalle des Deutschen Nationalitätengymnasiums von Budapest, in Pestheli-sabeth, mit Förderung durch die Botschaft und die Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg statt.

Die frühere Intendantin des Deutschen Staatstheaters aus Temeswar (Rumänien) Ida Gaza, die die Gruppe NIL mitbrachte, war ebenfalls begeistert von dem Niveau des

Gebotenen und meinte, daß diese Theaterbewegung ein Theater liebendes und verstehendes Publikum heranziehen würde.

Eva Mayer, einst Mitarbeiterin unserer Zeitung, Ideenspenderin und Organisatorin dieses jährlich auf Landesebene veranstalteten Theatertreffens, sprach anerkennend über die Leistung der Jugendlichen und ihrer LehrerInnen, die weder Frei-

zeit noch Energie scheuen, um etwas Künstlerisches zu schaffen. Der Umfang der Stücke war unterschiedlich und bewegte sich zwischen 25 bis 50 Minuten.

Die Temeswarer NIL-s trugen die „Tätowierung“ vor, die Werischwarer Gruppe PaThalia zeigte von Pierre Chesnot „Hotel Mimosa“ mit eigenen Einlagen; „Zwei Szenen im Park“ sah man von der Gruppe aus

Baja; das Fünfkirchner Leőwey-Gymnasium brachte zum Festival das Stück von Sibylle Velter „Achtung Aufnahme“ mit; das Deutsche Nationalitätengymnasium von Budapest stellte eine Eigenproduktion (von Edit Szabó), betitelt „Das Erbe“, auf die Bühne, und auch das Valeria-Koch-Gymnasium von Fünfkirchen rückte mit einer Eigenbearbeitung vor, mit Themen, die uns in der modernen Welt beschäftigen: „Terror“ (auch im indirekten Sinne). Diesmal ließ man auch dem Humor einen breiteren Raum, wobei auch Aktuelles angesprochen wurde.

Das „Schauspielerische“ auf Amateurniveau brachte viel Schönes und Interessantes. Die Jugendlichen, die zwar nicht unbedingt in diesem Bereich weitergehen möchten, haben uns etwas vom Theater im besten Sinne des Wortes spüren lassen. Die besten Produktionen werden von der Deutschen Bühne in Sepsárd, des weiteren in Essegg (Kroatien) und Temeswar gezeigt. Das Festival wurde zum ersten Mal mit einem Fachgespräch abgeschlossen.

Árpád Hergenröder



Deutsches Nationalitätengymnasium Budapest

An alle, die Filme lieben!

Das Ungarndeutsche Kultur- und Informationszentrum präsentiert zum 3. Mal Abgedreht, das ungarndeutsche Jugendfilmfest. Talentierte Mittelschüler aus ganz Ungarn zeigen in deutschsprachigen Kurzfilmen ihre Sicht auf die Ungarndeutschen.

Dieses Jahr startet auch U35sec mit Spots und Werbefilmen über die deutsche Minderheit, gedreht von Profi- und Amateurfilmemachern im Alter zwischen 19 und 35 Jahren.

Abgedreht findet am 25. April um 10 Uhr im Művész Kino in Budapest (VI., Teréz körút 30) statt.

Das Programm ist ein Muß für jeden Filmliebhaber, der Lust hat, die Ungarndeutschen von einer ganz neuen Seite kennenzulernen.

Weitere Informationen über Abgedreht, bzw. über die Filme finden Sie auch im Internet unter www.abgedreht.hu



Wissenschaftlerinnen erhalten ÖLM-Kulturpreis

Über den Kulturpreis der Österreichischen Landsmannschaft 2008 können sich gleich zwei Bewerberinnen freuen, nämlich Kinga Dora Erzse-Boitor aus Hermannstadt/Sibiu in Rumänien und Angela Korb aus Fünfkirchen, Ungarn. Der Preis in der Höhe von 2.000 Euro wird anlässlich des diesjährigen Schulvereinstages am 28. April in Wien überreicht.

Der Förderpreis der Österreichischen Landsmannschaft wird heuer erstmals vergeben. Das Ziel ist, überdurchschnittliche Leistungen auf dem Gebiet der deutschen Sprache und Kultur in den Betreuungsgebieten des Vereins zu prämiieren, das sind im Wesentlichen die Nachfolgestaaten der Donaumonarchie.

Von den eingereichten Arbeiten wurden zwei als gleichwertig erachtet, so die Dissertation Erzse-Boitors über das Thema „Das Bild des Anderen in der rumänisch-deutschen Kinder- und Jugendliteratur nach 1944.“ Die ausgezeichnete ist ungarischer Nationalität und verfügt über hervorragende Deutsch- und Rumänischkenntnisse.

Die ebenfalls ausgezeichnete Angela Korb gehört der ungarndeutschen Volksgruppe an und untersuchte in ihrer Diplomarbeit an der Philosophischen Fakultät Fünfkirchen die „Magyarisierungstendenzen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts“ anhand der Fünfkirchner Zeitung aus den Jahren 1870 und 1889.

Abschied ohne Abschied

Seit Anfang April 2007 arbeitete ich im ifa-Büro Budapest im Haus der Ungarndeutschen (HdU) als Twin-Stipendiatin des Instituts für Auslandsbeziehungen e. V. (ifa). Ende März 2008 war das Stipendiums-jahr zu Ende, aber ich blieb noch an meiner Praktikumsstelle in Deutschland, die ich ausgewählt hatte. Noch bis Ende Mai arbeite ich beim Kulturbetrieb Mülheim an der Ruhr als Assistentin des Festivals für zeitgenössische deutsche Dramatik mit dem Namen „Mülheimer Theatertage“. Was danach kommt, ist noch ungewiß: In jedem Fall möchte ich im Kulturbereich weiterarbeiten. Ich hatte ein Stipendium vom Institut für Auslandsbeziehungen erhalten, damit die ungarndeutschen Vereine von der ungarischen Bevölkerung stärker wahrgenommen werden und um Netzwerke mit anderen Organisationen im Kultur- und Medienbereich aufzubauen.

Insgesamt war ich bestrebt, sowohl den Zielsetzungen des ifa-Twin-Programmes als auch den Interessen der Gastinstitution, der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher (GJU), und der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) zu entsprechen.

Durch die Ausarbeitung und Durchführung der Programmreihe „Auswärtsspiel HdU“ wollte ich die Programmarbeit des HdU mit Institutionen wie dem Goethe-Institut, dem Café Eckermann oder Universitäten wie der ELTE oder Andrassy erweitern, so daß die Minderheit für das urbane Publikum Budapests sichtbar wird. So organisierte ich Vorlesungen, Filmabende und ein Jazz-Konzert mit ungarndeutscher Thematik im Eckermann und inzwischen war das Haus auch zweimal mit einem Programm an der Universität ELTE zu Gast. Im Rahmen des „dU

und HdU“-Förderprogrammes für Studenten, durch den Entwurf einer Werbekampagne für das HdU, ein Kreativ-Camp für Jugendliche und die Teilnahme an unterschiedlichen Programmen der GJU ist es mir wäh-



Marianna Vágó mit GJU-Geschäftsführerin Eva Péntzes, dem damaligen GJU-Präsidenten Dávid László und Helga Kovács

rend des letzten Jahres hoffentlich gelungen, ungarndeutsche Themen und Angebote aufzugreifen und zu vermitteln, wobei die Balance zwischen Innovation und Tradition ausgeglichen bleiben sollte. Ich war bestrebt, ein wirksames Netzwerk ungarischer, ungarndeutscher und deutscher Institutionen zu entwickeln und die Publikumsbasis zu erweitern bzw. Mitträger und Mitmacher aktiv in die Arbeit mit der Minderheit einzubeziehen.

Ich möchte mich weiterhin gern für Projekte der Minderheit einsetzen und bei der GJU ehrenamtlich helfen.

Ein Projekt ist bereits in Vorbereitung, und ich hoffe, daß es gut gelingt. Im Projekt „Napút – Thematische Nummer: Ungarndeutschum“ können sich ungarndeutsche Autoren und Künstler, bekannte Persönlichkeiten und Fachleute, insbesondere

angehende Wissenschaftler, die sich mit der Kultur, Sprache und Identität des Ungarndeutschums beschäftigen, der Mehrheitsbevölkerung präsentieren. Durch die fachlich geführte Auswahl von Themen und Beiträgen soll ein gegenwärtiges Bild der deutschen Minderheit in Ungarn geboten werden. Die ungarndeutsche Nummer der „Napút. Ungarische Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft“ erscheint voraussichtlich im Sommer und wird ab September an unterschiedlichen Orten vorgestellt.

Die Initiative wäre wie alle anderen natürlich nicht ohne die Hilfe, Toleranz und Unterstützung der Kollegen von den ungarndeutschen Gastinstitutionen GJU und LdU und erst recht nicht des ifa verwirklicht worden.

So möchte ich mich hiermit noch einmal bei allen bedanken: für die herzliche Aufnahme, für die Möglichkeit, mich auszuprobieren und zu entwickeln, und für das Vertrauen, mit dem mein tägliches Tun später begleitet worden ist. Ich wünsche allen viel Erfolg bei der weiteren Arbeit und weiter Offenheit, neuen Initiativen, Einflüssen und Mitarbeitern gegenüber, ohne die meines Erachtens die kulturelle Zukunft der Minderheit nicht gesichert werden kann.

An dem Punkt frage ich mich, wie ich mich verabschieden könnte, ohne Abschied zu nehmen. Vielleicht einfach so: Auf baldiges Wiedersehen, macht's gut!

Marianna Vágó

PINK macht den Alltag pink!

Der Freundeskreis von Fünfkirchen/Pécs (PINK) hat sich viel vorgenommen für die nächsten acht Monate. Um alles zu verwirklichen, treffen sich die Jugendlichen jetzt so oft wie möglich. Anikó Mangold, Schatzmeisterin von PINK:

„In unseren Plänen steht die Organisation des Juniorensilvesters. Wir haben dazu schon das Programm zusammengestellt, damit wir uns um das nötige Geld bewerben können. Dank der Kenntnisse, die wir beim letzten Multiplikatorentreffen mitbekommen haben, bekamen wir Mut und auch Lust, einen eigenen Antrag zusammenzustellen. Die Bewerbung muß bis zum 30. April fertig sein.

Wir möchten auch neue Mitglieder anwerben und das Interesse weiterer Jugendlicher wecken. Der erste Schritt in diese Richtung ist die Teilnahme am Festival der Fünfkirchner Universität (PEN), wo wir Werbung für die GJU, für unseren Freundeskreis machen und hoffen, dadurch neue Interessenten gewinnen zu können.

PINK wurden für den 22. April ins Valeria-Koch-Gymnasium eingeladen, um einen Workshop zu leiten. Und wenn alles gut geht, können wir auch daran teilnehmen.“

Einladung zur außerordentlichen Delegiertenversammlung

Das Präsidium der GJU beruft die Delegiertenversammlung für Samstag, den 17. Mai 2008, um 11.00 Uhr ein.

Die Einladung – unter Angabe der Tagesordnung – und das Protokoll der Delegiertenversammlung vom 29. März 2008 in Mohatsch werden den Delegierten per Post und per E-Mail zugeschickt.

Termin: 17. 05., 11.00 Uhr

Tagungsort: Budapest, GJU-Haus, 1071 Budapest, Dózsa György út 38
Teilnehmer: Präsidium, Delegierte der Freundeskreise, Geschäftsführung, ifa-Twin, eingeladene Gäste

11.00 Uhr:

Eröffnung und Grußworte
Prüfung der Zahl der Anwesenden, der Zahl der Stimmrechte, Überprüfung der Beschlußfähigkeit
Wahl der Stimmzähler (2 Personen)
Wahl des Protokollführers (1 Person)
Wahl der Protokollbeglaubiger (2 Personen)

Tagesordnungspunkte

1. Vorstellung der Twin-Stipendiatin
2. Finanzbericht sowie Budget 2007
3. Kauf eines neuen Kleinbusses sowie Lage des Kleinbusses; Auswahl der Angebote
4. Halbjahresbilanz des Multiplikatorensystems
5. Aktivitäten 2008 / Sommerprogramme
6. Sonstiges

Emil Koch
Präsident

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsident: Emil Koch; Geschäftsführerin: Éva Adél Péntzes

Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: buro@gju.hu, Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten: Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag: 8.00-13.00 Uhr

Verantwortlich für die GJU-Seite:

Éva Adél Péntzes

Spiele für groß und klein Lesen

Ein Buch zu lesen bedeutet für jeden einzelnen etwas völlig anderes. Interesse, schulische Aufgaben, Freizeitspaß oder Informationen zu erlangen, all das und noch vieles mehr kann uns dazu bewegen, ein Buch in die Hand zu nehmen, um es zu lesen. Verschiedene Altersgruppen, unterschiedliche Menschentypen und die Lebensart bestimmen unser Interesse an einem bestimmten Buchmaterial. Lesen wird auch durch soziale Aspekte beeinflusst, die Bildung und die Lebensart des einzelnen bestimmen oft die Abendlektüre.

Das Lesen sollte nicht nur in der Schule erlernt werden, sondern in der Familie sollte der Prozeß des Lesens vorgelebt, diese Alternative zur Freizeitbeschäftigung angeboten werden. Kindern sollte man schon von klein auf viel vorlesen und erzählen, damit sie Bücher kennenlernen und das Interesse an Geschichten erleben. Durch geeignete Kinderbücher kann man das ab dem Schulalter weiter fördern, damit später die Pflichtlektüre nicht zu Qualerlebnissen wird. Heutzutage haben Fernsehen, Computer und das Internet einen dermaßen hohen Anteil an

unserer Freizeit, daß Bücher bei vielen längst in den Hintergrund gerieten. Dazu kommen die hohen Preise der Bücher, die im Vergleich zum Mindestlohn oft unerreichbar scheinen. In der Geschichte des Lesens hat sich also scheinbar nicht viel verändert in den vergangenen mehreren tausend Jahren

Schon immer war Lesen ein Privileg für Gebildete und Reiche. Zwar gibt es heutzutage nur noch wenige Analphabeten, aber die Bücher werden nun von anderen Medien unterdrückt. Lesestoff, Schriftsteller, Thema, Alter und Beruf, viele Aspekte bestimmen die Wahl. Kritiker wollen uns die Qual der Wahl abnehmen und liefern uns eine vorgefertigte Meinung. Bestsellerlisten und Verkaufszahlen verleiten uns ebenfalls oft zum Kauf. Wer seine Augen schonen will, aber trotzdem an manchen Büchern Interesse hat, kann immer öfter zu Hörbüchern greifen.

Manche sagen, Bücher an sich werden nicht mehr lange als Staubfänger im Zimmer herumstehen: entweder kann man den Stoff im Internet lesen, als Datei kaufen oder einfach in der Hörvariante in den MP3 Player stecken.

Müsli

Ein gesunder Start in den Tag

Die Schweizer brachten viele Leckereien in unser Leben, ihre Schokoladenkunst ist zum Beispiel auf der ganzen Welt bekannt. Aber auch um die Gesundheit sorgten sich die Schweizer schon seit längerem – und wurden zum Ursprungsland von Müsli! Bestes Getreide, Milch oder Joghurt dazu, mit getrockneten Früchten verfeinert, schon ist ein gesunder Start in den Tag gesichert. Sogar ein Gefäß wurde eigen für dieses Gericht erfunden, heutzutage ist die Müsli-schale ein Teil eines jeden gesunden und aufgeklärten Haushalts.

Herr Bircher-Brenner erfand vor über 100 Jahren diese gesunde Kost und probierte sie zuallererst an Diätpatienten aus. Roh- und Vollwertkost mußte man zwar nicht erst erfinden, aber in einer Mischform, zubereitet mit Milch oder Joghurt, war dieses Gericht schon eine Sensation. Erst wurden die Schweizer auf das Müsli aufmerksam, und in den 40er Jahren wurden auch die Nachbarländer auf die gesunde Kost neugierig.

Heutzutage wird Müsli in vielen Haushalten zum Frühstück verzehrt, die gesunde Alternative zu Toast oder Eier und Speck ist gut für den Magen, für den Darm und insgesamt für das Wohlbefinden. Müsli besteht meist aus einer Getreidebasis wie Haferflocken, Gerste, Weizen, Roggen oder Mais, dazu

kommen Obst oder getrocknete Früchte, Nüsse – Haselnüsse, Erdnüsse –, Mandeln usw. Für Naschkatzen gibt es viele Müsliarten mit Schokolade oder auch Honig verfeinert. Ob mit Milch, Joghurt oder Fruchtsaft, manche mögen es pampig-matschig, manche aber frisch und knusprig. Manche lassen es mehrere Stunden ziehen, manche essen es sofort. Um die rastlosen Müslifans zu befriedigen, wurden die Müsliriegel erfunden, wodurch das gesunde Getreide in die Handtasche paßt für unterwegs und auch in die zehnmünütige Pause.

Manche Männer, die physische Arbeit leisten, meinen, Müsli wäre etwas für Weichlinge. Aber immer mehr Menschen können davon überzeugt werden, daß gesunde Ernährung heutzutage sehr wichtig ist, und Müsli inzwischen in jedem modernen und aufgeklärten Haushalt ein Muß und ein Teil eines jeden vernünftigen Ernährungsplans ist. Natürlich muß man auch hierbei auf die Qualität achten, die Zutaten auf der Packung lesen und eventuelle Konservierungs- und Zusatzstoffe vermeiden. Man kann sich das Müsli auch selber zusammenstellen. Die Getreideflocken sind in den Drogeriemärkten oder im Bioladen einzeln zu bekommen: am besten mit frischen Früchten verfeinern, und schon hat man täglich etwas Gutes für sich getan.

Kinoecke 27 Dresses

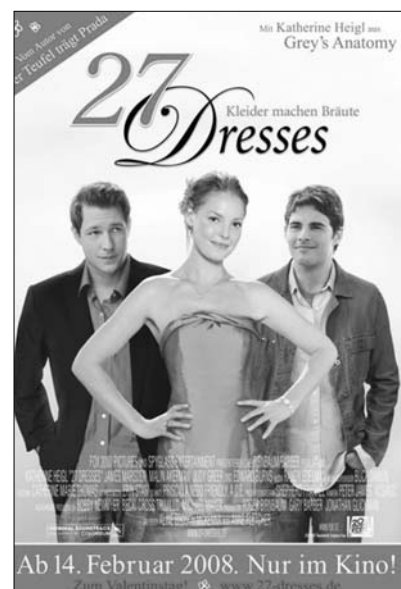
In diversen Frauenmagazinen findet man hübsche, kleine Psychotests, mit denen Frau herausfinden kann, ob sich ihr Lebensabschnittspartner als potenzieller Ehemann eignet, oder eben auch nicht. So etwas gibt es nun auch fürs Kino, denn Anne Fletchers romantische Komödie „27 Dresses“ ist für frisch Verliebte, für Hochzeitsplaner, oder aber auch für beide.

Seit ihrer Kindheit liebt Jane (Katherine Heigl) Hochzeiten. Und sie liebt es, anderen zu helfen, so ihrer kleinen Schwester oder ihrem Boss. Denn wo in New York andere Menschen am Wochenende damit beschäftigt sind, Porzellanschweinchen zu sortieren, hilft Jane regelmäßig als professionelle Brautjungfer aus. Während eines besonders turbulenten Abends wird Jane von Lokalreporter Kevin (James Marsden) beobachtet. Dieser schreibt für die New York Times romantische Kolumnen. Als ihm durch Zufall Janes Terminplaner in die Hände fällt, sieht er in der Geschichte Aushilfs-

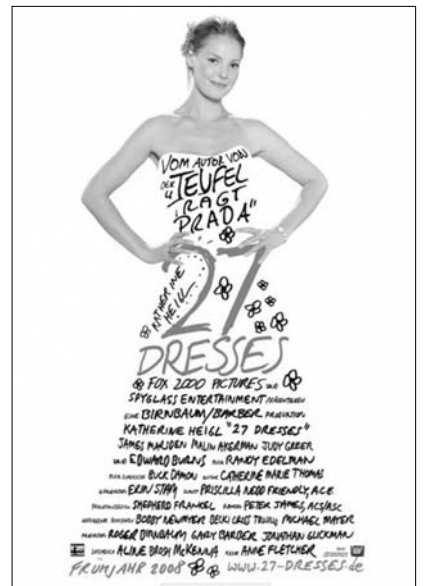


Brautjungfer endlich die Chance für eine Abrechnung mit der gesamten Hochzeitsindustrie gekommen. Als echte Romantikerin hat Jane allerdings anfangs weder Augen noch Ohren für den Zyniker. Stattdessen pflegt sie eine heimliche Liebe zu ihrem Boss George (Edward Burns). Als Jane endlich den Mut aufbringt, sich ihrem Chef zu offenbaren, flirtet ihr dummerweise ihre attraktive jüngere Schwester Tess (Malin Akerman) dazwischen – und schon ist George hin und vor allem weg!

M. H.



Originaltitel: 27 Dresses
115 Minuten
Regie: Anne Fletcher
Schauspieler: Katherine Heigl, James Marsden, Malin Akerman, Edward Burns



Schlagzeilen

Glatt ist out, Fransen sind in – so der neuste Modetrend der Frisuren. Wer sich also jetzt erst einen Haarglätter zulegen wollte, sollte lieber einen guten Friseur suchen, der einen anständigen Fransenschnitt hinbekommt. Danach muß man nur noch jeden Morgen hier und da ein bißchen mit dem Schaumfestiger am Finger zupfen und rupfen – und schon ist man jugendlich frisch!

Ade rote Wangen, tschüß Solarium. Wer sinnlich märchenhaft wirken will, nimmt in diesem Frühling ei-

nen weißschimmernden Puder und ganz blasse Rosé- oder Beigetöne. Schneewittchen soll wiedererweckt werden, mit diesem Look sollen die Männerherzen gefangen werden. Aber vorsichtig umgehen mit der Puderdose, kränklich weiß aussehen oder schwarze Augenringe sind nicht besonders anziehend!

Verantwortlich für die Seite „Jugend-Spezial“: Christina Arnold

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Anzeigenannahme:
 Inter-Werbekombi
 Weltverband Deutschsprachiger Medien
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
info@inter-werbekombi.de
www.inter-werbekombi.de

**DEUTSCHSPRACHIGES
 RADIOPROGRAMM
 LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 12.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.
 Tel./Fax: 06 72 507406
 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Unsere Post
Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
 E-Mail: up@schwabenverlag.de
<http://www.schwabenverlag.de>

**Ungarndeutsche
 Publikationen
 können Sie bequem
 übers Internet
 bestellen:**

www.neue-zeitung.hu/publikationen

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Krankhafte Angst vor Dicksein**



Es wird heutzutage viel über Übergewicht gesprochen, da Übergewicht zu vielen Krankheiten führen kann. Es besteht auch ein sozialer und kultureller Druck, der das Ideal des „schönen, schlanken Menschen“ vermittelt. Die Bilder von scheinbar nicht alternden Fotomodellen, Fernsehpersönlichkeiten und Schauspielerinnen haben eine ähnliche Wirkung. Kosmetische Chirurgie und andere Methoden wirken auf die zumindest zeitweilige Erhaltung eines jüngeren Aussehens. Allzu viel ist aber auch auf diesem Gebiet des Lebens ungesund.

Die Angst vor dem Dicksein und damit nicht ideal schön zu sein ist der steuernde Faktor der vor allem jungen und meistens weiblichen Patienten in die krankhafte Eßstörung.

Selbst bei einem normalen und idealen Körpergewicht fühlen sich diese Patienten zu dick. Sie beginnen zu hungern und sich exzessiv körperlich zu betätigen. Sie bringen sich zum Erbrechen und nehmen Abführmittel ein. Das Ergebnis ist Unterernährung, Untergewicht, Müdigkeit und Körperschwäche. Das kann zu Erkrankungen führen. Der Grund sind psychische Belastungen, Probleme in der Partnerschaft, in der Familie, in der Schule oder in der Arbeit. Die Heilung gilt als schwierig und langwierig, weil sowohl der unterernährte Körper als auch die kranke Seele behandelt werden müssen. Da fällt den Eltern, der Familie, dem Lebenspartner und der ganzen Umgebung eine wichtige Rolle zu. Der Patient muß zum Psychiater gebracht werden.

Fremdsprachige Bibliothek

Die Fremdsprachige Landesbibliothek, Fachbibliothek der Minderheiten in Ungarn, wird auf dem Internationalen Buchfestival in Budapest vom 24. bis 27. April auch vertreten sein. Während der Veranstaltung können die Interessenten Informationen erhalten über die Fremdsprachige Landesbibliothek, ihre Dienstleistungen und ihre Sammlung. Verkauft werden die Ausgaben der Minderheiten und signiert werden die jüngst erschienenen Bücher von Minderheitenautoren.

Schauplatz ist der Millenaris-Park, Stand F 30, Budapester II., Kis Rókus Str. 16 – 20.

Deutscher Kalender 2008

Bestellschein

Ich bestelle Exemplare des Jahrbuches Deutscher Kalender 2008 zum Preis von 700 Ft

Preis bei Lieferung ins Ausland: 8 Euro

Name:

Straße, Hausnummer:

Telefon:

E-Mail:

Ort, Postleitzahl:

Ich möchte eine Rechnung bekommen, ausgestellt für:

Ich möchte einen Scheck bekommen (Entsprechendes bitte unterstreichen!)

Datum, Unterschrift:

Bitte den ausgefüllten Bestellschein zuschicken:

Redaktion Neue Zeitung
 Budapest, Lendvay Str. 22 H-1062
 Fax: + 36 (06) 1 3540693 oder E-Mail: neueztg@hu.inter.net

**Verlust der Woche
 Jugend**

Jugend: Wachstums- u. Reifezeit des Menschen; jugendl. Wesen, Jugendlichkeit; junge Leute

Um beim Letzteren zu bleiben: Viele junge Menschen sind absolut nicht jung! Sie wollen erwachsen wirken, finden Dinge, die zu ihrem Alter passen würden, einfach kindisch. Sie merken dabei nicht, wie infantil das wirkt, es wird ihnen nicht bewußt, daß sie sich selbst bestehen. Ob aus ihnen dann infantile „Erwachsene“ werden, weiß ich nicht – man müßte lange genug leben, um bestimmte Entwicklungen, den Werdegang einzelner verfolgen zu können.

Auf jeden Fall ist es schmerzhaft zu beobachten, wie manche, die an sich mit vollen Händen, was Talente und Möglichkeiten betrifft, dastehen, gelangweilt und lustlos diese Schätze wie Sand durch die Finger rinnen lassen. Sie sind „Depi“, weil sie denken, daß Depressionen irrsinnig beeindruckend sind – wie früher die Frauen, die vornehm wirken wollten, dachten, sie würden sofort zu Damen werden, wenn sie Migräne haben.

Dabei kann man heute überall die sogenannte Verjüngung beobachten: Nicht nur die Personalbestände werden mit jungen Kräften aufgefüllt, sondern die Bosse werden auch immer jünger. In der Politik sieht man auch immer weniger „alte Füchse“ – und egal in welchem Bereich, man muß mithalten können.

Dieses Mithalten kann Spaß machen, wenn die jungen Leute wirklich talentiert oder mindestens interessiert und dynamisch sind. Ältere Menschen, die trotzdem meckern, werden schnell wirklich alt und bitter und könnten gut mit den jungen „Depis“ gemeinsam heulen.

Man kann aber auch jung bleiben, im Herzen und Geist. Man kann auch von den Altersgenossen das gleiche verlangen. Wie oft sagen wir, „Er ist ein kluger Junge“ und meinen dabei einen, der längst kein Junge mehr, sondern eher ein „reifer“ älterer Herr ist. Jene vom Alter her tatsächlich jungen Menschen aber, die wissen, daß jung nicht immer jung und alt nicht unbedingt alt heißt, tolerieren solche Sprüche ebenso wie die Älteren ihre Sprünge.

Das Problem mit dem Im-Herzen-jung-Zustand bedeutet der Körper, in dem dieses Herz klopft. Man merkt, daß man sich eher in einem Sessel zurücklehnt, als daß man sich auf die Lehne setzen würde. Es wird immer mühsamer, sich auf dem Surfbrett zu halten, man rudert ihnen nach, bis die Wellen zu hoch werden. Und schließlich hockt man am Ufer und schaut ihnen zu. So schlimm ist das ja auch nicht – man muß nur Spaß daran haben können.

Hoppe hoppe Reiter

Die vierte Auflage des beliebten Buches von Regina Metzler – Katalin Wild „Hoppe hoppe Reiter“ ist erschienen. Zu bestellen ist es beim Ungarndeutschen Pädagogischen Institut in Fünfkirchen und kostet 1200.- Ft.

Nach Anfrage ist es per Nachnahme zu erhalten oder an Ort und Stelle zu kaufen.

UDPI 7624 Pécs, Mikes Kelemen u. 13. Tel.: 72/514-071 Fax: 72/514-072
E-Mail: info@udpi.hu, stiller@udpi.hu

Regionale Nationalitätentage Maan/Mány

Datum: 23. – 25. Mai

Ort: Haus Leimen, Mány, Szt. István u. 1

Programme:

23. Mai

Die Mooskirchner, die „Philharmoniker der Volksmusik“ aus Österreich, geben ab 20 Uhr ein vierstündiges Konzert. Eintritt: 2900.- Ft (im Vorverkauf)

Ab 18 Uhr und nach dem Konzert spielt die Maaner Sramli-Kapelle.

24. Mai

Ab 14 Uhr präsentieren sich Kapellen, Chöre und Tanzgruppen aus der Region auf der Bühne.

Ab 20 Uhr spielen die Takser Inselbuam (Eintritt frei).

25. Mai

Familientag, ab 17 Uhr gehört die Bühne den Kindern!
Info unter 20/227-2006, hausleimen@manynet.hu,
<http://manyfest.extra.hu>

XVI. Sommerakademie für DeutschlehrerInnen

Baja, 23. – 26. Juni 2008

Die Hochschule Eötvös József in Baja und die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg laden zur XVI. Sommerakademie für DeutschlehrerInnen ein. Das Rahmenthema der Fortbildung ist

„Themenorientierter Deutschunterricht“

Das Fortbildungsprogramm wird einerseits für LehrerInnen des Unterrichts Deutsch als Fremdsprache (DaF) in den Klassen 1 bis 6, andererseits für KollegInnen des deutschsprachigen Fachunterrichts (DFU) in den Klassen 1 bis 4 angeboten. Dementsprechend laufen Übungen in Gruppen wie DaF-Gruppe, DFU für Mathematik-Gruppe und DFU für Umwelt-/Naturkunde-Gruppe.

Die Mitarbeit der TeilnehmerInnen aus Kroatien und Serbien bereicherte schon voriges Jahr die Veranstaltung. Auch dieses Jahr hoffen wir auf internationales Interesse.

Eingeplant ist schon für den ersten Nachmittag eine Exkursion nach Kaparancsa, die als Grundlage für alle Workshops gelten sollte.

Diese Fortbildung ist mit 30 Punkten akkreditiert.

Tagungsort: Eötvös József Főiskola, Pädagogische Fakultät
Institut für Nationalitäten- und Fremdsprachen, Gebäude C
6500 Baja Szegedi út 2.

Anmeldefrist: 11. Mai 2008

Anmeldung: 6500 Baja, Szegedi út 2.

E-Mail: kocsis.annamaria@ejf.hu

Abschlußveranstaltung zum 60. Jahrestag der Vertreibung

Am 26. April findet in Moor die Abschlußveranstaltung der Gedenkfeiern zum 60. Jahrestag der Vertreibung der Ungarndeutschen statt. Das Programm beginnt um 15 Uhr mit einer deutschsprachigen Messe in der Kapuzinerkirche, musikalisch umrahmt von der Kirchenblaskapelle und dem Chor „Ungarndeutscher Liederkranz“. Am Vertriebensdenkmal werden um 16 Uhr nach dem Erklingen der ungarischen Nationalhymne und der Volkshymne der Ungarndeutschen LdU-Vorsitzender Otto Heinek, Bürgermeister Péter Fenyves und ein ehemaliger Vertriebener Karl Krausz Gedenkreden halten und Blumen der Pietät niederlegen. Die musikalische Begleitung obliegt der Jugendblaskapelle Moor, rezitieren werden Schüler der Sándor-Petőfi-Grundschule. Um 17 Uhr werden zwei Ausstellungen eröffnet, die eine zeigt interessante Postkarten aus Moor. Franz Erdei, Vorsitzender der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung, wird in der Katholischen Grundschule „heilige Elisabeth“ die Eröffnungsrede halten. Zum Abschluß um 18 Uhr ist im Standesamt eine Buchpremiere von Péter Antal Polgár geplant. Hier wird das Buch „Verklagte Vergangenheit“ vorgestellt, musikalisch von Schülern der Musikschule Miklós Pászti untermalt.

XVIII. Szekszárd Pfingstfestival

8. – 12. Mai

Programm

8. Mai (Donnerstag)

Musikschule „Franz Liszt“, 16.00: Eröffnung der Gemäldeausstellung der Malerin Claude Mercier/Bezons

Wossinsky-Gemeinschaftshaus, 17.00: Eröffnung der Emaillewerkeausstellung der Künstlerin Zsuzsa Stekly

9. Mai (Freitag)

Pädagogische Hochschule „Illyés Gyula“, 16.00: Pressefotoausstellung des Tagesblattes „Tolnai Népiújság“

Innenstädtische Kirche, 17.00: Ökumenischer Gottesdienst

17.30: Tamás Schóber: „Festmesse“. Mitwirkende: Campanella-Chor der Szekszárd Pädagogischen Hochschule, Ad Libitium Chor, Dirigent: Tamás Schóber, Musik: Adam Gráf, Szekszárd Bigi Band, künstlerischer Leiter: István Pecze

Festivalzelt

18.30: Festliche Eröffnung des XVIII. Szekszárd Pfingstfestivals

19.00: Bekannte Musicalstücke, Operettenlieder und deutsche Volkslieder mit Frau Beate Haffner Hauszer und ihren Schülern, Hexen-Duo Badesek

20.00 – 01.00: Schwabenball mit der Royal-Kapelle

Deutsche Bühne Ungarn, 20.00: Isaac Bashevis Singer JENTL Monomusical, vorgetragen von der Schauspielerin Aniko Nagy

Karaoke-Zelt, 20.00: Karaoke-Wettbewerb „Anstimmen“

10. Mai (Samstag)

9.45: Musikalischer Auftritt der Gruppe „Tücsök Klub“

10.30: Kinderprogramm mit dem Holló-Ensemble

15.00: Ungarndeutsches Folkloreprogramm (Blaskapellen, Tanzgruppen, Chöre)

21.00 – 01.00: Schwabenball mit der Band WERY-TAKE

Konzertbühne, 19.30: Live-Konzert mit Balázs Fecó

Garay-Platz, 15.00: Platzmusik der Blaskapellen

21.00: „Rock-Abende zu Pfingsten“, es tritt die Band „Pokolgép“ auf

23.00: „Rock-Abende zu Pfingsten“, es tritt die Band „Hell Dorado“ auf

Karaoke-Zelt:

15.00: Karaoke-Wettbewerb (Kategorie: Kinder)

17.00: Karaoke-Wettbewerb (Kategorie: Jugendliche)

21.00: Karaoke-Wettbewerb (Kategorie: Erwachsene)

König Béla-Platz, 14.30: Landesweites Motorrad-Polizei-Treffen

11. Mai (Sonntag)

Festivalzelt:

10.00: Ungarndeutsches Kindertanzgruppen-Treffen

15.00: Ungarndeutsches Folkloreprogramm (Blaskapellen, Tanzgruppen, Chöre aus der Umgebung Bonnhard)

21.00 – 01.00: Schwabenball mit der Kapelle „Music Express“

Deutsche Bühne Ungarn, 14.00: Chinesische Nachtigall, Vorführung der Bonnharder Kindertheatergruppe „Tiegerenten-Club“, einstudiert von Christa Pfüller

Konzertbühne, 19.30: Live-Konzert der Band „Kormorán“

Garay-Platz

15.00: Platzmusik der Blaskapellen

21.30: „Rock-Abende zu Pfingsten“. Es tritt die Band „Tűzkerék“ auf

Karaoke-Zelt

11.00: Karaoke-Wettbewerb „Anstimmen“ für Kinder

15.00: Karaoke-Wettbewerb (Kategorie: Kinder)

17.00: Karaoke-Wettbewerb (Kategorie: Jugendliche)

21.00: Karaoke-Wettbewerb (Kategorie: Erwachsene)

12. Mai (Montag)

Innenstädtische Kirche, 9.45: Konzert des Szekszárd Kammerorchesters, künstlerische Leitung: Lajos Földesi

Festivalzelt, „Jazzpub“, es treten auf:

15.00: All Stars, Szekszárd

16.00: Junior Stars, Szekszárd

18.00: Szekszárd Big Band

21.00: Molnár Dixiland Band

Karaoke-Zelt

15.00: Karaoke-Wettbewerb „Anstimmen“

21.00: Karaoke-Wettbewerb Finalrunde

Kategorie: Kinder, Jugendliche, Erwachsene

An den Pfingstfeiertagen kann in der Katholischen Grundschule St. Josef die Gemäldeausstellung von Gábor Cseh besichtigt werden; auf dem St. István-Platz gibt es Autoausstellungen und Markt, auf dem König-Béla-Platz finden Sie ungarndeutsche kulinarische Spezialitäten und eine Handwerker Ausstellung.